



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 29.

Samstag

Den 19. Juli

1834.

Beim Scheiden.

Der Freund zog fort in ferne Lande,
Wir schieden schwer, die Blicke feucht,
Bekümmert, ob in ferne Lande

Des Freundes Gruß den Freund erreicht?
Ein Blümchen zart, dem Erdenchose
Entkeimt und hold emporgeblüht,
Des jungen Lenzes duft'ge Sprosse,
Gab ich dem biedern Freunde mit.

Und sprach: „Wenn ferne von dem Herzen,
Das Dir, geliebter Freund, nur schlägt,
Dein Herz der Trennung bitter Schmerzen
In reiner Brust verzehrend hegt,
Sieh' an des treuen Freundes Blume,
Die tief und sinnig zu Dir spricht,
So wie aus einem Heiligthume
Emporgehaucht: Vergiß mein nicht.

Und sollt' das Blümchen einst verblühen,
So blicke auf zur Himmelsau,
Wo leichte Rosentwölckchen ziehen,
Hin durch das reine helle Blau,
Dieß wird Dich an den Freund erinnern,
Der fern noch sehnennd zu Dir spricht
Aus seines Herzens reinstem Innern,
Aus treuer Brust: Vergiß mein nicht.

Denn jenes Blümchen, das ich thranend,
Dem treugeliebten Freunde gab,
Als Er erfaßt von mir sich trennend
Zur Wanderung den Reifestab.

Blau ist es, wie des Aethers Bläue,
Verblüht die Blume, nun so spricht
Der Himmel ja zu Ihm auf's Neue,
Wie's Blümchen rief: Vergiß mein nicht.
Constant. W. h.

Der Elephant als Schauspieler.

Im südlichen Frankreich machte unlängst der Elephant Kioung, mit welchem die Gebrüder Maffei herumreisen, ungemeines Aufsehen. Dieser vierschrätige, plumpe und riesengroße Bursche macht wirklich die sonderbarsten Kunststücke, welche seiner Gelehrigkeit das beste Zeugniß geben. Unter die schwersten und schönsten Leistungen Kioung's gehört unstreitig die Bestreitung seines Herrn aus einem Thurme, indem er ihm eine Feile hinaufreicht, und dem schlafenden Wächter auf sehr listige Weise die Schlüssel stiehlt; sodann war der Tanz des schwerfälligen Thieres in dem Hochzeitsreihen, sein Kampf mit der Schlange und sein Niederfallen unter dem Gewehrfeuer der Verfolger besonders bewunderungswürdig. Die schönste und rührendste Scene aber war die des letzten Actes, wo seine Herrinn jammernd ihr kleines Kind sucht, das sie im Walde verloren. Da erscheint im Hintergrunde der treue Kioung; mit seinem Rüssel trägt er das Mädchen, das nach der Mutter ruft. Ein Bach hemmt des Elephanten Schritte; er reißt einen Baum aus der Erde, legt ihn als Brücke über das Wasser, schreitet auf dem dünnen Stege hinüber und legt das Mädchen in die Arme der Mutter. Ein langer und rauschender Beifall folgte fast überall dieser Scene. Das Riesenthier trat einige Schritte vor und schaute das Publicum mit sei-

nen klugen Augen an; es schien gar wohl eine Ahnung zu haben, daß der stürmische Applaus der Menge ihm gelte. Riouny's ganze Darstellung war trefflich; immer erschien er zu rechter Zeit auf der Bühne und trat allein auf und ab, ohne Führer, bloß dem Zuge seines treuen Gedächtnisses folgend. Nur einmal erlaubte sich das gute Thier zum Scherze ein wenig zu extemporisiren. Es näherte sich dem Musikdirector, der auf seinem erhabenen Standpuncte gravitatisch den Tact schlug, guckte in sein Notenbuch und schien nähere Bekanntschaft mit ihm machen zu wollen. Der Musikdirector über den unerwarteten Besuch ein wenig verblüfft, versetzte dem neugierigen, großnasigen Mime mit dem Fiedelbogen einen Schlag auf den Rüssel. Der Elephant nahm die Zurechtweisung mit sehr guter Art auf und ließ den unhöflichen Musicus ferner ungeschoren.

Der tönende Berg Rakus.

E. Rüppel macht von diesem merkwürdigen Naturspiel in seinem trefflichen Werk: »Reisen in Arabien« u. s. w., folgende Schilderung: Die geschwätzigen Araber der Umgegend von Tor unterhalten häufig die Reisenden mit der Erzählung eines vergeblich verschütteten Klosters, Rakus genannt, wo man periodisch aus der Erde das Läuten der Glocken und die Stimmen singender Priester schallen höre. Da diese Nachricht mir von sehr Vielen als Augenzeugen wiederholt wurde, so hielt ich es der Mühe werth, den Ort aufzusuchen, nicht etwa in der Hoffnung, etwas zu finden, was den Bericht der Araber bestätige, sondern, um die wahre Ursache zu erforschen, die zu einer so sonderbaren Volkserzählung Veranlassung gegeben hatte. Drei und eine halbe Stunde nordwestlich vom Hafenthor, unfern der Meeresküste, liegt der berühmte Ort, wo die räthselhaften Töne erschallen. Ich fand hier den ziemlich steilen Abhang eines bei 250 Fuß hohen Sandsteinfelsplateau, von Nordwest nach Südost zu ziehend. An der obern Fläche des Plateau lehnt sich eine Ebene von Flugsand an, während die Basis desselben auf dem Saume des sandigen Ufers ruht. Eine bei vierzig Schritte breite Felshöhlung, bildet eine Art Querthal, durch welche man vom Ufer her nach der Hochebene gelangen kann. Der Boden dieses, Querthals ist eine schrägliegende Fläche, von feinem Flugsand gebildet, der fortwährend von dem Plateau her durch den in dieser Gegend vorherrschenden nördlichen Wind in die Höhlung eingeweht wird. Springt der Wind nach Westen zu um, so leht er mit Ungeflüm am Fuße der Terrasse einen großen Theil des Sandes weg, der durch die Spaltung von dem oberen Plateau

herabgerollt war, so daß sich in dem Querthal der Sand immer in einer Fläche erhält, die sich beinahe in einem Winkel von fünfzig Grad in den Horizont einlenkt, wobei die einzelnen Körner so an einander ruhen, daß jeder Eindruck in die schräge Bodenfläche das Gleichgewicht der ihm zunächst liegenden Sandpartieen stört, und diese in Bewegung setzt, um es herzustellen. Wird z. B. durch den Fußtritt eines Menschen eine Vertiefung gemacht, so bemerkt man in dem höher liegenden Sande eine in gleichförmig gerichteter Schnelle aufwärts ziehende Bewegung in geradlinigter Richtung, die sich in unbestimmter Länge ausdehnt. Geht nun ein Mann quer über die Fläche der Felshöhlung, oder sind mehrere Menschen gleichzeitig aufwärts schreitend, so entstehen mehrere dieser beweglichen Sandcolonnen, und man kann auf diese Art willkürlich die ganze Oberfläche der Pöhlung in Bewegung setzen. Durch diesen gleichförmig und während einer gewissen Zeit anhaltend herabrieselnden Sand entstehen Schwingungen in der Luft, die an den Wänden der Steinfels des Thals sich durch Widerhall vermehren, und so einen ganz eigenthümlichen dumpfen Laut hervorbringen, bald stärker, bald schwächer, im Verhältniß der bewegten Sandmasse, je nach der Willkühr der Gehenden. Aber auch durch einen Windstoß, der plötzlich am Fuße des Abhanges etwas Sand wegrafft, kann eine Bewegung längs der Thalsfläche veranlaßt werden, und so auch wieder der herabrollende Sand das fremdartige Getöse unter verschiedenen Modulationen hervorbringen. Daß den Beduinen dieses Phänomen wunderbar ist, läßt sich erklären; daß jedoch auch europäische Reisende durch dasselbe ganz in Erstaunen gesetzt wurden, und bei dessen Beschreibung die allerlächerlichsten Erklärungen von Vulkanen u. dergl. mittheilen konnten, ist höchst bedauernswerth.

Die Bevölkerung der Erde auf einem Punkte beisammen.

Eine englische Quadratmeile enthält 3,097,600 Quadratellen, und nimmt man an, daß auf einer Quadratelle Raumes 4 Menschen von unterschiedlicher Corpulenz Platz haben, so könnten 12,390,400 menschliche Wesen, mithin die ganze Bevölkerung der vereinigten Staaten sich ohne Unbequemlichkeit auf einer Quadratmeile beisammen befinden. In gleicher Weise könnte das zahllose Heer des Keryx, von welchem die Griechen fabelten, sein Vortrab sähe dem Aufgang der Sonne zu, während der Nachtrab deren Untergang noch vor Augen hätte, in geschlossenen Gliedern auf einem Felde von 100 Morgen Landes aufgestellt werden, und Jedermann würde die Stimme eines und des:

selben Nebners vernehmen. Die Einwohner der ganzen Erde, die man auf 900 Millionen angibt, würden einen Kreis von 10 engl. Meilen im Durchmesser nicht ganz ausfüllen und wären fast im Stande, eine starke Stocke, die im Mittelpuncte desselben geläutet würde, sämmtlich zu hören.

Das Neueste und Interessanteste
im Gebiete
der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Lieutenant Rogers, welcher unlängst das Kafferland in Südafrika bereiset, las einige Skizzen seiner Reise in der Versammlung der geographischen Gesellschaft zu London vor. Er schildert die Gebirgszüge dieses von Europäern noch wenig gekannten Landes als ganz unzugänglich für Reiter, außer auf entlegenen Pfaden, die von Elephanten oder andern riesenhaften Bewohnern der dortigen Wälder gebahnt werden. Fußgänger aber, und besonders die unermüdblichen Kaffern, durchstreifen ihn nach allen Richtungen, und ziehen diesen Weg der Sicherheit und des Unterhaltes willen, den sie da finden, vor. Die Gebirge liefern eine kleine Gazellenart, die sich im Gebüsch aufhält, und Honig, den sie mit Hilfe eines kleinen Vogels, der »Honigweiser« genannt, aufspüren, und den sie in großer Menge in hohlen Bäumen, Felsenspalten und jenen kegelförmigen, von Thonerde aufgeführten Ameisenhausen finden, welche man auf allen freien Plätzen von Südafrika sieht. Von diesen Ameisenhausen wird bemerkt, daß sie oft drei bis vier Fuß hoch sind, und daß ihre äußere Verkleidung fest genug ist, um jeder Einwirkung widerstehen zu können; sehr wahrscheinlich wurden die ersten Ansiedler durch diese Ameisenhausen auf den Gedanken geführt, die Lehmwände aufzurichten, aus denen ihrer Häuser bestehen. Diese Hügel nehmen fortwährend zu, da die Insecten die äußere Verkleidung durchbrechen und von Außen anbauen; wundern muß man sich nur, wie sie die Thonerde aufsuchten, denn diese Ameisenhausen stehen oft meilenweit vom Wasser entfernt. Wenn der Erbfeind dieser Insecten, der Ameisenbär, die Bewohner eines solchen Hügel mit seiner langen Zunge herausgeholt hat, so benutzen ihn gewöhnlich die Bienen, um sich darin anzusiedeln, bis auch sie wieder eine Beute des durch den Honigweiser geleiteten Menschen werden. Bei solchen Gelegenheiten ruft der Kaffer diesen Vogel durch ein eigenes Geschrei, wenn er sich nicht von selbst einstellt, was er gewöhnlich zu thun pflegt, wenn er einzelne Menschen in dieser wilden Gegend ansichtig wird, die er dann durch ein schrillendes Gezwitsher

auf sich aufmerksam macht. Hat man ihn bemerkt, so fliegt er in kurzen Absätzen immerfort zwitschernd nach dem Bienenstock zu, während der Kaffer ihm durch sein Geschrei antwortet. An Ort und Stelle angekommen, wartet er geduldig, bis der Schwarm zerstört und der Honig ausgeronnen ist, wo er dann durch getödtete Bienen sich reichlich für seinen Beistand belohnt findet.

Man hat sich jetzt überzeugt, daß die eisernen Dampfboote dem Leckwerden weniger ausgesetzt, weit dauerhafter, der Gesundheit zuträglicher, leichter und minder kostspielig zu unterhalten sind, als die aus Holz gebauten. Insecten und Würmer können ihnen nicht nachtheilig werden, und unter heißen Himmelsstrichen mäßigt das Metall die zu große Hitze. Das Dampfschiff »Alburkah,« welches das erste auf das Meer gekommen war, hatte während seiner ganzen Fahrt auf dem Niger auch nicht einen Leck bekommen; es war das Lieblingsfahrzeug Landers, der sich auf ihm weit sicherer fühlte, als auf einem andern. Der von Holz gebaute »Nuorra« verlor binnen Kurzem zwei Drittel seiner Mannschaft, und die Zahl der Kranken war ungleich größer als am Bord des Alburkah, der doch den nämlichen Weg machte. Herr Laird zu Liverpool, dem man bereits mehrere Fahrzeuge dieser Art verdankt, beschäftigt sich jetzt mit dem Bau eines eisernen Dampfschiffes, das 120 Fuß lang, 21 breit und 10 Fuß tief seyn soll. Es wird zwei Dampfmaschinen erhalten, eine Ladung von 30 Tonnen Brennstoff einnehmen können, und doch höchstens 4 1/2 Fuß tief ins Wasser gehen.

In einem vor Kurzem herausgegebenen Werke wird ein Vergleich zwischen dem Ertrage der Gold- und Silberbergwerke Amerika's und der Kohlengruben Englands gezogen, aus welchem sich ergibt, daß der jährliche Ertrag dieser letztern 18 Millionen Tonnen, im Werthe von 450 Millionen Franken beträgt, Arbeitslohn und andere Kosten mitbegriffen, während die Ausbeute der genannten Gold- und Silberminen, dieselben Kosten eingerechnet, sich nur auf 22 1/2 Millionen Franken beläuft; mithin ergibt sich zu Gunsten der Kohlengruben von England ein Ueberschuß von nicht weniger als 229 1/2 Millionen Franken.

In Jamaika gibt es leuchtende Insecten von der Größe einer Biene, die aber ganz unschädlich sind. Wenn man ein Duzend derselben unter ein umgestülztes Glas bringt, so kann man bei ihrem Schein in der finstern Nacht sehr bequem lesen. Sieht man sie zahlreicher als gewöhnlich schwärmen, so ist dies ein zuverlässiges Vorzeichen von nahem Regenwetter.

Auf Reisen begegnet man oft so ungeheuren Schwärmen derselben, daß der Weg auch bei stockfinsterner Nacht so hell beleuchtet ist, wie am Tage. Das Licht, das sie ausstrahlen, gleicht dem Feuer des Diamanten, und die kreolischen Schönheiten pflegen manchmal diese Thiere in Gras gewickelt als Schmuck in ihren Haaren zu tragen, wie unsere Damen in Europa Edelsteine.

Perry, der bekannte Erfinder der Stahlschreibfedern, hat es nun, freilich nach seiner eigenen Angabe, dahin gebracht, daß sie alle bisherigen Schreibfedern übertreffen, und die armen Gänse, welche bisher auch das geistige Capitolium zu reiten hatten, bald um ihren Credit in der Literatur kommen werden. Der verwegene Erfinder hat sogar einen Preis ausgesetzt, wer bessere Federn liefert, als er. Ganz London schreibt

bereits mit Perry's Federn. Das Schlimmste ist nur, daß auch die friedlichsten Gedanken mit Eisen oder Stahl geschrieben werden müssen.

Gruthuiseu rechnet uns vor, nicht nur wie lange die Erde schon existirt hat, nämlich 1,440,201 Jahr (etwas abweichend von Moses) sondern auch, wie lange sie noch existiren wird, bis sie wieder in die Sonne zurückfällt, nämlich 1,050,000 Jahre.

Kürzlich starb in Brocksnohire ein Pächter, Namens Johann David, in seinem hundertsten Jahre, dem nicht weniger als 191 seiner directen Abkömmlinge zu Grabe folgten, nämlich 5 Söhne, 3 Töchter, 45 Enkel, 134 Urenkel und 4 Ur-Urenkel.

Illyrische Sparcassa.

Der nach Vorschrift §. 22 der Statuten mit letztem Juni 1834 vorgenommene Abschluß der Sparcassa zu Laibach weist nachstehenden Vermögensstand aus.

S o l l :

An pupillarmäßig gesicherten Schuldbriefen
 » Darlehen auf Goldmünzen
 » » » Staatspapiere
 Zusammen an angelegten Kapitalien sammt bis Ende Juni 1834 berechneten 5 O/o Zinsen
 An Kanzlei- und Cassa-Geräthschaften, dann vorräthigen und ausgefolgten Auszugsbüchlein
 » Barschaft in Cassa

	fl.	kr.	dt.
	382,323	27	—
	4,495	44	3
	13,884	28	3
	400,703	40	2
	449	52	2
	18,463	24	3
Summa	419,516	57	3
	359,478	52	1
	44,619	42	3
	15,418	22	3
Summa wie oben	419,516	57	3
	397,679	51	—
	21,837	6	3
	15,418	22	3
	14,007	51	2
	1,410	32	1

H a b e n :

An Kapitals-Einlagen der Interessenten
 » unbehobenen zu Kapital geschlagenen 4 O/o Zinsen bis Ende Juni 1834
 » eigenthümlichen Sparcassa-Kapital
 Summa wie oben
 Die Vergleichung des Sparcassa-Vermögensstandes vom letzten December 1833 pr.
 zeigt, daß sich dasselbe im 1sten Semester 1834 überhaupt vermehrt habe um
 und die Entgegenhaltung des dormal eigenthümlichen Sparcassa-Kapitals pr.
 mit jenem vom letzten December 1833 pr.
 weist nach, daß sich dieses nach §. 4 der Statuten als Reservefond, und zur Vermehrung der Sicherheit sämmtlicher Einlagen bestimmte Kapital im 1sten Semester 1834 vergrößert habe um

Das individuelle Verzeichniß über die jedem Interessenten mit Ende Juni 1834 an Kapital und Zinsen gebührenden Beträge kann täglich in dem Amtlocale der Sparcassa Vormittags von 11 bis 12 Uhr eingesehen werden.

Laibach am 14. Juli 1834.